



Bildnis einer Rumänin (Maler: J. H. Seckmann, New York)

Max Seckmann



J. Scharl

107. W. Mad
1930

Die Heilung

VON HENRI BARBUSSE

„Als ich meine Praxis begann“, erzählte mein Freund Alexis, „und die Möbel meines Ordinationszimmers noch nach Lack rochen, folgte ich ohne Zögern dem Rufe aller Hilfesuchenden. Freilich — seitdem ich Erfolg habe, stelle ich mich bisweilen taub und stumm. Aber in jener Zeit sagte ich zu jeder Stunde, zu jeder Tageszeit — ich mochte noch so müde oder in Anspruch genommen sein: Gut, ich werde kommen.“

„Als ich diesen Grundsätzen einer selbstlosen Weltanschauung noch eifrig huldigte, erschien eines Tages in meiner Sprechstunde ein kleiner, nachlässig gekleideter Mann, der offensichtlich betrunken war ...“

„Wie kam es, daß er bis zu meinem Speisezimmer vorzudringen vermocht hatte, das mit bescheidenem, jungem Arzte gleichzeitig als Wartezimmer diente? Hatte er sich ohne Wissen meiner wackeren Emma, nur mit Hilfe des Schußengels, der bekanntlich den Trunkenen beistellt, bei mir eingeschlichen? Dort hielt

mich meine Haushälterin für noch dümmmer und gutmütiger als ich es wirklich bin? Tatsache war, daß er nun vor mir stand. Als ich mich aber schon anschickte, ihn hinauszujagen, glaubte ich seinem Wortschwall zu entnehmen, daß er meine Hilfe für einen Schwermütigen erbitte. Nun hörte ich ihm mit mehr Aufmerksamkeit zu und erfuhr, daß es sich um eine halbtote Frau handle, sein ehelich angetrautes Weib.“

„Da gab es kein Zögern.“

„Kommen Sie“, sagte ich, „ich werde Sie begleiten.“

„Als wir die Stiege hinuntergingen, mußte ich ihn stützen und dann in meinen Wagen förmlich hineinstoßen ... Auf seine Haltrufe blieb der Kutscher endlich vor einer Gruppe armenlicher Häuser stehen, die sich inmitten einer Wüstenei von zerschlagenen Glaschen und beiseitegeworfenen Küchengeräten auf dem nur wenig verbauten Gelände der Rue de la Revolte erhoben.“

„Der Abend umfing uns mit seinem unheimlichen Dunkel. In was für ein Verbrecheness hatte ich mich da entführen lassen? Ach, was! Ich war jung und schreckte vor nichts zurück. (Ich muß leider gestehen, daß ich heute nicht mehr den Mut dazu aufbrächte.)“

„Aber der Trunkenbold hatte wenigstens nicht gelogen: In der Hofwohnung des elenden Hauses, in das er mich mit schwankenden Schritten geführt hatte, lag wirklich ein armenliges Weib auf einem wackligen Bett. Ihr breites Gesicht mit sahlen, grauen, aufgeschwollenen Jägen war blutunterlaufen und rings um die Augen wie roud. Die feuchsten Haare fielen in Strähnen auf ihr schweißbedecktes Antlitz. Das unförmige Gesichtspflöchte unaussprechlich.“

„Ich wandte mich nach meinem Begleiter um und wollte von ihm Aufklärung verlangen — er war aber verschwunden! Ich begann, die Frau zu untersuchen; sie hatte

überall Schmerzen. „Lut es hier weh? ... Ach Gott! ... Und da? ... Furchtbar! ...“ Zudem hatte sie nicht nur eine blutige Nase und blutunterlaufene Augen, sondern Ertrienen auf der Stirn.

„Was war da nur vorgefallen? Der verschollene Mund der Unglücklichen enthielt mir die Wahrheit.

„Heute hat er mich noch stärker als gestern und all' die anderen Tage geprügelt“, sagte sie. „Er mußte wohl glauben, er habe mich tot geschlagen. Deshalb ist er weggerannt, um Sie zu holen, Herr Doktor. Ach, bisweilen kann dieser elende Schuft ein ganz guter Kerl sein.“

„Ich reinigte die Wunden, verband ich den Kopf und tröstete sie, so gut ich konnte. Nun trachtete ich, das Weib zum Sprechen zu bringen, um sein Schicksal zu erfahren.

„Liebe Freunde, was für Geständnisse mußte ich da vernehmen! Welches Elend, welche Grausamkeiten, welche erschütternden Dinge erfuhr ich von dem unglücklichen, verprügelten, hilflosen Geschöpf!“

„Einst war die Frau dem schönen, männlichen Auseren ihres Peinigers erlegen. Es fing damit an, daß ich mich von seinem großartigen Auftreten blenden ließ“, sagte sie. „Glauben Sie mir, wenn der Lump es sich vornimmt, kann er unvordersichtlich sein. Anfangs, als er mich begehrte, zeigte er ein so gutes Benehmen, daß man ihn für einen vornehmen Herrn hätte halten können. Er war

damals Straßenverkäufer. Alle Welt sagte, er vertsehe sein Geschäft vortrefflich. In der Tat setzte er seine Waren meist nur an seine Leute ab. Aber dann fing er mit einem Male zu saufen an. In der Trunkenheit hat er sich's angewöhnt, auf mich loszudehnen. Dann ist er ein Faulenzer geworden, ein Ertrolch, ein Dieb, ein... ein...“

„Die Unglückliche wurde rot vor Zorn. „Aber wart' nur“, grollte sie, indem sie sich auf den Ellbogen stützte, ich werd' es dir schon heimzahlen. Das erkläre ich heute feierlich. Mit dieser meiner Hand werd' ich ihm das Messer in den Bauch stoßen. Ich werd' ihn schon kütieren. Ich, und niemand anderer!“

„Plötzlich erlosch ihre Wut. Sie begann zu schluchzen — in ihren siebrigen Augen las ich deutlich den Wunsch nach Verzeihung und Versöhnung.

„Das nißt alles nichts“, flüsterte sie kopschüttelnd. „Er ist ein gewalttätiger Lump — und doch häng' ich an ihm. Ach, Herr Doktor, selbst wenn ich stärker wär' als er, würd' ich es mir gehörig überlegen, ihn kalt zu machen. Er ist ja nicht immer so bössartig. Vorhin ist es ihm ja doch sehr nahe gegangen, daß er mich so hergerichtet hat. Gleich ist er um den Arzt gelaufen. Das hätte nicht jeder getan!“

„Damals war ich noch jung“, schaltete Alexis ein. „Man kann sich daher vorstellen, welchen Eindruck diese Worte auf mich machten. Das Schicksal der armen, gemarterten Frau ging mir sehr nahe, ich hatte die

Augen voll Tränen. Von einer empfindsamen Neugierde getrieben, begab ich mich nach einiger Zeit wieder nach dem armseligen Hause in der Rue de la Revolte. Als ich mich der Wohnung meiner neuen Bekannten näherte, drang schrilles Geschrei an mein Ohr: Die Leutchen waren offenbar wieder einmal vollauf beschäftigt. Ich verzichtete daher auf den Besuch. Als ich das zweite Mal kam, war die Küberhöhle zugänglich, — denn der Herr des Hauses löschte auswärts seinen Durst. Die beleibte Frau kam hinkend, gleich einem verprügelten Hund, auf mich zu, blickte mich unjählich itaurig an; dann ballte sie die Faust in der Richtung auf die Kneipe, wo sich der Trunkenbold befinden mußte, und rief Gott und alle Heiligen als Zeugen dafür an, daß sie es nunmehr endgültig satt habe... Da nahm ich mir vor, sie zu retten. Eine innere Stimme schien mir zuzusflüstern, daß dies wohlgetan wäre. Dieser Pflicht wies ich mich nicht mit der selbstlosen Hingebung eines Missionärs.

„In erster Linie mußte man dem schlechten Kerl die Freude am Schnaps, dem Ugründ alles Bösen, um jeden Preis austreiben... Und in der Tat — es gelang mir. Leicht war es freilich nicht, bei Gott nicht! Ich verzichtete darauf, es euch zu schildern, wieviel Beredsamkeit, Mühe, ja selbst Geld ich aufwenden mußte, und wie viele Pillen jenes vortrefflichen, damals noch wenig bekannten Medikaments der Glende schlucken mußte, jenes ausgezeich-





Blühendes Bäumchen

Karl Herbe

meten Medikamentes, das den Alkoholgeschmack unentzählich macht und das — wie ich bestimmt annehme — gleich den Blatterimpfungen an jenem Tage obligatorisch werden wird, an dem alle Frauen das Wahlrecht erhalten werden.

„Ich will meine bescheidenen Verdienste nicht herabstreichen — aber wenn ich einmal

etwas in die Hand nehme, so führe ich es auch gründlich durch. Bald konnte ich mit Genugtuung feststellen, daß der Mann immer seltener zur Flasche griff. Er lernte auch wieder das Gute vom Bösen zu unterscheiden. Eines Tages bat er mich, ihm eine Arbeitsmöglichkeit zu geben. Ich verschaffte ihm einen Posten. Er trat ihn an — und war geheilt!“

„Nach einiger Zeit suchte mich seine Frau auf. Ihre Kleidung verriet den wieder-gekehrten, bescheidenen Wohlstand. Sie trug sogar einen Hut mit bunten Bändern. Ihre Gesicht, das wie ein Apfel glänzte, war ohne jeglichen blauen oder blutunterlaufenen Fleck!“

„Indessen — meine Bekanntschaft schien verlegen zu sein. Sie öffnete die Lippen, um zu

sprechen, begann aber dann plötzlich laut zu schluchzen.

„Ich bin sehr unglücklich“, heulte sie.

„Ja, aber — warum nur?“

„Der Mann ... er ist nicht mehr so wie früher. Er ist nicht mehr derselbe.“

„Mit einem Satz sprang ich auf: Was heißt das, nicht mehr so wie früher? Das will ich, bei Gott, hoffen! Das bedauern Sie doch nicht?“

... „Ich weiß nicht ... er ist eben nicht mehr so wie früher?“

„Mehr konnte ich ihr nicht entlocken. Unter Strömen von Tränen stieß sie immer die gleichen Worte hervor. Und so verhielt es sich in Wahrheit: Ich hatte dieser Frau den häuslichen Frieden, Wohlstand und gute Behandlung verschafft. Ihr Gatte war nicht mehr der Säuerer, der Etrauchdieb, die gewalttätige Bestie von einst. Und doch war das Weib tief unglücklich und bis ins Innerste aufgewühlt durch die Tatsache, — daß der Mann nunmehr ein ganz anderer geworden war! ...“

(Übersetzt von Adele Klarwilt)

Schatten

VON HEINRICH EISEN

Seit Wochen war er an den Frauen vorbeigegangen, ohne sie zu sehen. Er streifte ziellos durchs Land, lag an Seen und Waldändern, schlöberte in den Dörfern nach alten Winkeln, verträumte Tage und Nächte an irgendwelchen Flecken Schönheit und Einsamkeit. Und sah er sich einmal im Spiegel, dann fiel ihm die Stadt ein und sein Leben dort, das worden war und wieder sein würde: wie sind zwei Menschen, dachte er.

Nun waren diese Wochen um. Er zog sich in sich selbst zurück, als er in den Zug stieg. Und doch sah er einen Augenblick einen flachblonden Wuschelkopf. Einen Augenblick sah er in das liebliche Gesicht, einen Augenblick sprach er in jener lautlos zärtlichen Sprache der Augen und Lippen zu ihr, an der man sich erkennt — dann hatten ihn die Nachfolgenden vorbeigedrängt in den Wagen. Eine Wand, eine Türe, für jeden zu öffnen, trennten ihn von ihr. Es zog ihn hinüber und doch blieb er, in jenem seltsamen Widerstand, den jeder kennt und den man wohl nie in seinen letzten Ursachen zu klären vermag. Und während Türen schlugen, Tritte hallten, Koffer polsterten, Stimmen schwirrten, Bahnsteighändler ihre Waren ausriefen, kurz, inmitten des Stationslärms legte er sein Gepäck so behutsam in das Netz, als könnte ein harter Lauf störend empfunden werden.

Rätata—tä—tatata—tatata—tatata — — —

Die Räder hackten auf den Schienen, rascher und rascher. Das Hacken floß ineinander zu einem Rauschen, bald hell, bald dunkel, zu einem langgedehnten, hohlen Brausen und Zischen, wie wenn glühende Metalle und Wasser zusammenströmen.

Als Dämmerung wurde Nacht.

Der ... , der seit Wochen an Frauen vorbeigegangen, ohne sie zu sehen, war voll Un-

ruhe, wie ein See, den der Wind aufwühlt. Er trat ans Fenster. Durch die Bindungen dunklen Laies jagte klirrend die Eisenkette neben dem Band ihrer Fensterlächer her. Kühl strich die Luft vorbei. Über den zackigen Bergändern stand der letzte Schein des Himmels mit blauen Eternen. Blutapfelrotenfarben ging der Mond auf, großen grauvioletten Wolfenstreifen, groß wie die Sonne.

Der Schatten des Mannes, Kopf, Hals, Schultern, lag draußen im Lichtschnitt des Fensters. Und dann sah er plötzlich den andern Schatten. Im Lichtschnitt des Nachbarfensters. Und die Lichtanschnitte, je nach der Stellung und Neigung des Wagens und der Form des Geländes, auf das sie fielen, näherten sich von Zeit zu Zeit, entfernten sich, näherten sich wieder, mehr und mehr, bis sie ineinander übergingen. Da berührten sich die Schatten. Schulter an Schulter, Wange an Wange saßen sie durch die Nacht, lösten sich und fanden sich wieder, schmiegtens sich zusammen, verschmolzen miteinander.

Nie war ein Liebespiel sanfter und süßer als dieses. Des Mannes Herz pulste in zärtlichen

Schauern. Er hielt den Atem an, wenn der Schatten seines Mundes auf den Schatten ihres Schattens lag. Und sie? Was riefte er von ihr? Nichts, als daß sie gleich ihm Stunde um Stunde am Fenster stand, und daß sich ihre Schatten dann und wann ein klein wenig zu ihm herüberzuneigen schien, wenn die Lichtanschnitte einmal gar zu lange getrennt blieben. Selbstsam — sie standen Seite an Seite, nur eine dünne Wand war zwischen ihnen. Wenn sie sich ein wenig aus dem Fenster neigten, mußten sie sich sehen — sie taten es nicht. Sie standen — wohl beide — wie unter einem Zauber. Manchmal verschwand auch der Schatten nebenan, um bald wieder da zu sein. Und als er dann doch blieb und nicht wiederkam — Lichtfeld und Schatten waren inzwischen blässer geworden, der Tag graute —, dachte er: sie ist müde geworden. Und nun war er einen Blick, scheu wie ein Dieb, in das Nebenabteil. Sie war nicht mehr da.

Er durchstriefte den Zug.

Nirgends.

Das Spiel war aus.

Rätata—tä—tatata—tatata—tatata — — —



In der Kneipe

Franz Masereel

DER SELBSTMÖRDER

VON RUDOLF NUTT

In dem Abteil saßen vier Personen: zwei, die für eine gelten konnten, ein junger Mann und ein junges Mädchen, die eng zusammen über irgendwelche Pläne und Karten gebeugt waren, ihnen gegenüber in der Ecke ein alter, jovial aussehender Herr mit rosigem Gesicht und weißen Haaren, der illustrierte Zeitschriften las, und neben ihnen auf derselben Bank, etwas scheu weggerückt, ein Herr in mittleren Jahren. Dieser schien sich zu bemühen, Punkte in der rasch vorüberfliegenden Landschaft zu fixieren, wenn er nicht gerade einen verstoßenen Blick auf die Karte warf, die der junge Mann auf den Knien ausgebreitet hatte. Dann lächelte er verloren und wehmütig in sich hinein und faßte wohl mit einer nervösen, doch vorsichtigen Bewegung in seine Jackentasche, etwa wie ein Jäger, der auf den Kaninchenfang auszieht und sich vorangestellt, was sein Fretzchen macht.

Der alte Herr mit dem jugendlich rosigem Gesicht hörte auf zu lesen. Er strömte Wohlwollen aus, und man sah ihm an, daß er im allgemeinen mit der Welt zufrieden war. Er gehörte zu jenen alten, netten Herren, die jenseits der sechzig noch Wert auf Kleidung legen,

die liebe Erinnerungen gern noch ein wenig in Gedanken streicheln, und denen junge Mädchen gern gefallen, daß sie entweder sehr glücklich oder sehr unglücklich sind.

Mädchen am Sonntag

Am Sonntag, ja, da sind die Mädchen schön, bereit wie Felder, abendgut gereigt, Weichen, das zart sich in der Sonne neigt, Wie rosa Wölkchen schön im Blauen weh'n. Ein gutes Wort macht sie dann tief bewegt, Am Sonntag, ja, vergessen sie das Leben, Es ist so gut, von dunkeln Märgen reden, Ein Kind, das sich zum Spielzeug schlafen legt. Am Sonntag sind sie alle schwer wie Wein Und leicht wie Glüd in gold'nen Knabenstunden, Da schau'n-sie still wie kleine Engel drein, Am Sonntag, ach, da jubeln sie wie Lerchen, Da glaub' ich wieder alten Heimatfunden, Und alles Dunkle wieder zum Frühlingsmärchen...

Jakob Hariger

Das junge Mädchen sah den alten Herrn an, und der alte Herr sah das junge Mädchen an, und sie schienen sich beide auf eine rätselhafte Art zu verstehen.

„Eoll ich mal raten?“ fragte der alte Herr. „Nach dem, was ich so höre und sehe, ist das Rätsel ja nicht schwer zu lösen: ein junges Liebespaar, das in die Welt hinausfährt.“

„Ja, wir freuen uns so“, antwortete das junge Mädchen und drückte ihre Schulter noch etwas enger gegen den Arm des jungen Mannes.

Es stellte sich heraus, daß sie ein paar Monate nach Paris fahren wollten. Der junge Mann schien seinen äußeren nach künstlerische Aspirationen zu haben, seinen Worten aber war zu entnehmen, daß er sich über den Geldpunkt George machte.

Hier griff plötzlich der Herr, in mittleren Jahren in die Unterhaltung ein und nannte einige Hotels und Gasthäuser, in denen man billig wohnen und essen könnte. Er schien die große Stadt sehr genau zu kennen, obwohl er nichts aus seinen Kenntnissen machte und nur so nebenbei einige Brocken hinwarf, die der junge Mann schnell mit dem Bleistift aufspickte.

Die Unterhaltung verebbte dann schnell wieder. Auf der nächsten Station, einen Liniengebührlig, wuschelten die beiden Herren den Paar glückliche Kneise, der ältere mit übertriebenem Herzlichkeit, der jüngere knapp und beinahe unhöflich. Einige Augenblicke später aber kehrte er noch einmal zurück, flarrte vom Bahnhöf in das Alteil hinein, fuhr sich, wie wenn er einer Traun verschreiben wollte, mit der Hand über die Stirn und jagte dann: „Was ist nur die Zeit?“ Darauf ging er schnell fort.

Das junge Mädchen fand das Betragen des Herrn etwas merkwürdig. „Komisch“, sagte sie. „Wollte er vielleicht wissen, wieviel Uhr es ist?“ Der alte Herr nickte freundlich, als er seinen Reisebegleiter von eben in dem Vorkababzug wiederjah.

„Ach“, sagte er, „ich freue mich immer, wenn ich wieder in meine ländliche Abgeschiedenheit fahre. Wissen Sie, am Ende der Tage ist die horzigeische Aufgabe das beste. Ich habe da ein Landhäuschen in der Gegend, da züchte ich mein Spalierroß und lasse mich von der Sonne bescheinen. Und Sie, fahren Sie auch zur Erholung hinaus?“

„Ich werde irgendwann aussteigen. Ich kenne die Gegend von früher, von sehr früher, und liebe sie sehr. Man wird manchmal wie von einer starken Hand irgendwohin gegogen.“

„Geben Sie den roten Siebel da hinter den Bäumen? Das ist mein Häuschen. Besuchen Sie mich doch mal, wenn Sie Lust haben. Wir rauchen eine gute Zigarette zusammen.“

Der jüngere Herr verabschiedete sich etwas förmlich mit der Bemerkung, er würde der Einladung Folge leisten, wenn seine Zeit es erlauben würde.

Er fuhr noch zwei Stationen weiter, dann stieg er aus. Er ging in gelben Comenischein des Nachmittags an Fußheken entlang. Zwei schlachtköpfige Kinder spielten im Sande. Der Herr blieb stehen und betrachtete sie. Dann legte er jedem ein großes Geldstück in die Hand. „So, dafür kauft ihr euch jetzt was“, sagte er. Die Kinder blieben eine Weile mit stark ausgestreckten Händen stehen und blickten mit großen, runden Augen abwechselnd das Geldstück und den Herrn an. Dann fügten sie plötzlich querfeldein fort. Man hörte noch lange ihre hellen, jubelierenden Stimmen. Es lag bei aller Freude etwas Dingliches und Vorauselendes in diesen Stimmen, als wenn sie den Ausbruch eines Brandes melden müßten.

Der Herr kam zu einer Anhöhe. Dort stand eine Bank unter einer alten Haibuche. Als das letzte Leuchten des Tages in die Dämmerung abließ, saß er noch immer dort, regungslos.

Engumschlungen gingen ein Bursche und ein Mädchen vorüber. Sie sahen ihn nicht, sie sprachen davon, daß sie am Sonntag zum Lanzten gehen wollten. Sie warteten von der Bank aus gesehen zwei ferne, graue Echollen in der Dämmerung, als sie einen Schuß fallen hörten.

„Da hat jemand noch rasch einen Hasen getnaht“, sagte der Bursche. „Sieh nur zu, daß die in der Dunkelheit keiner mehr über den Weg läuft“, scherzte das Mädchen. Sie mußte fort, sie hatte Angst, daß ihre Mutter schimpfte.

Als ihr Begleiter den Weg wieder zurückging, sah er auf der Bank die Umrisse eines in sich zusammengefunkenen Menschen. Er blieb stehen, buselte, trat näher, dachte ganz dunkel an den Schuß von vorhin, weil sich die Gestalt nicht rührte. Er fühlte etwas Hartes, Metallenes, Kaltes. Es wurde ihm ein wenig unheimlich zumute. Er ging rasch fort und entschuldigte sich vor sich selbst mit der Absicht, die Gendarmerei zu verständigen.

Die Verlassene

VON DAVID LUSCHNAT

Eine Frau singt ein Lied. Wind bewegt ihr Haar, Anemonen blühen, Wellen grüßen sie im Vorübereschwimmen. Das Lied hat bedeutungsgleicere Worte. In ihrem Herzen aber klingt es so:

Einjam bin ich am Waldrand in der Frühlingsamite. Der Mann, den ich liebe, ließ mich allein. Ich liebe dich, du mir Verlorener. Dann, ewige flüchtige Flamme, daß du mein Herz zu Asche branntest. Weil ich liebe, singe ich. Eingend liebe ich. Ewig lodert die Flamme. Sie tönt im Winde, rauscht im Wald. Du mir Verlorener nahnst meine Seele mit fort. Wo trägst du sie hin?

Vangjam verschwinnt der Tag. Sterne schweben zwischen Wolken. Die Frau verbiegt ihr Gesicht in den Händen und weint. Ein Windstöß

streicht über ihr Haar, herzhast und freundlich. Sie hebt den Kopf. Die Tränen fließen nicht mehr. War das nicht seine Hand, die das Haar berührte? Nein, Wind ritzt vorüber. Aber es war wie seine Hand.

Gut ist der Bald und der Abend, gang von Liebe durchdrungen wie ein menschliches Herz, durchflüst von Qual und Freude und ewiger Tröstung.

Ninas Krise

VON RUDOLF JEREMIAS KREUTZ

Nina und Hebert hatten es allmählich dahin gebracht, einander recht gern zu haben. Sie waren nämlich fünfundzwanzig Jahre glücklich verheiratet. Die liebevolle Phase ihrer Ehe lag, fast schon unbegriffen, hinter ihnen, die gefährliche Etappe des „Gähnens in Harmonie“ war längst durchschritten. Jetzt, in der Periode abgekürzten Besammenseins, fühlten sie, wie etwaige Sonderwünsche im gegenseitigen Anblick sanft erstarben, und das keusche Behagen nervenloser Geröhnung sie reinlich befriedigte. Der Gleichklang ihrer Seelen war gluckend, kein schriller oder falscher Ton störte. Ja, genau genommen, überhaupt kein Ton. Denn Hebert wußte um das Ungefahr ihrer Antwort, bevor er noch fragte. Darum beschied er sich als Feind zweifacher Ahetorit mit Schwiegen, Häusliches, wie Epefgesetzfolgen, Wäschebelange und Wirtschaftspolitiches aus-



Bildhauer Koch

Ludwig Meidner



Toilette zum Sonntagsappell

genommen, das er apborchisch, wenn auch nach Kräften entgegenkommend, zu regeln pflegte. Nina hingegen erkannte an seinem Rüßpern, am Ausdruck seiner Augen, an der Glätte oder Gefurchtheit seiner Stirne unsehbar das, was er zu sagen schuldig blieb. Stille wob um die beiden, schläfernd wohl, doch milde betönmlich. Sie wurden ein freundlich funktionierendes Menschenpaar, zuweilen je einen sachten Gutenachtkuß tauschend. Beträchtlichere Järlchkeiten waren beurlaubt.

Herbert gedieh als prächtig erhaltener Jünzjäger bäuchlings zu stattlicher Rundheit, Nina, um ein Jahrzehnt jünger, sah hübsch und, ihrer Reife angemessen, geziemend mundschlos aus. Dieser moralische Zustand war, das merkte ein Blinder, gesund. Er wäre es auch geblieben, hätte Gott nicht den Logiergast Erich gefandt. Dieser Fremdling, geschmeidiger Dreißiger von besten Formen, mietete ein Zimmer der Wohnung, das Nina aus ökonomischen Gründen preiswert abgab. Ein empörendes zaubernder Mensch, der gleich bei seinem Empfang die gnädige Frau für die Tochter des älteren Herrn hielt.

Nina verwies ihm, wohligh entkräftet, den Jertum, trug aber Sorge, daß sie am nächsten Tage um die Lippen herum, an Augenbrauen und Schlafenhaaren jünger wurde, als sie ausah.

Herbert räusperte sich, zog die Stirne kraus und hing blinden Auges an Nina neuer Blüte. „Hm... was ich sagen wollte, meine Liebe. Hab' die Gnade, die Knöpfe an meiner Weste ungefäumt nachzumähen. Einer der wesentlichten ist mir heute beim Atemholen abgesprungen.“ Also sprach er.

Nina nickte. Nicht faul gehorsam wie sonst. Nein, heftig, fast unwürdevoll. Daß er sie seit Jahr und Tag betrachtete um ein vertrautes

Hausgerät, war sie gewöhnt. Warum regte sich plötzlich ein böses Staunen in ihr? Warum schürzte sie die Lippen und suchte zornig seinen Blick? —

Und wieder anderen Tages begegnete sie dem neuen Zimmerherrn im Flur, weil sie ihm begegnen wollte. Erich kniete zu tiefer Verbeugung zusammen, starrte und flüsterle entwasinnend jreb: „Ich möchte Ihr Schneider sein, meine Gnädigste, um an solcher Vollendung Maß halten zu dürfen.“

Nina schlüpfte, auf das Esquidlichste beschränkt, in die Wohnung zurück, schlug die Türe hinter sich zu, sperrte sie geräuschvoll ab. Im Schlafzimmer taumelte sie auf die Ottomane nieder und schluchzte verneigt über die niederträchtig scharnante Ungezogenheit.

Nachts hatte sie Angstträume, fühlte sich verfolgt. Erich haßte sie und hielt nicht Maß.

Sie erwachte verstört, weckte den Gemahl: „Ich habe Wallungen!“ „Dummheiten. Wenn schon, nimm Aspirin, mich laß schlafen.“ Herbert wälzte sich auf die Gegenseite.

Nina entschlummerte bedrückt und nahm Rache. Denn als Erich ihr im Schlaf wieder nachstellte, ließ sie sich's, sittlich verlegt, nicht ungern gefallen. — Stop. —

Morgens las sie, angenehm getrocknen, Freud's „Traumbedeutung“, stellte verdängte Komplexe fest. Und gewann Klarheit, daß es keine Rettung für sie geben konnte, wenn das sundhafte Wunschobjekt auch im Wachen in ihrer Nähe verblieb.

Darum kündigte sie dem Zimmerherrn Erich schriftlich. Mit sofortiger Wirksamkeit. Wegen ammassenden Benehmens.

Und hatte Herbert weiterhin so gern, als er es vermochte. Denn sie war eine anständige Frau, druckreif nur noch für ein Familienblatt.

Die Schule des Volkes

Von einem heftigen Regen überzogen, stüchtele ich neulich in ein Wiener Vorstadtlino. Man gab den reichlich überspielten Dubarry-Film und das Publikum folgte dem Aufstieg der kleinen Pariser Komete bis zur Geliebten des Königs mit sichtlichem Interesse.

„Sitzt es“, wanderte ich plöglich mein Nachbar, ein geschmeidiger Weststadt-Herzenseblicher, zu seiner statt geschminkten Begleiterin, „von dem kamst es lernen, wie ma's zu was bringt in dein Beruf!“

Herbert Marxer



Hohes Ziel

„Und was wäre Ihr höchster Lebenswunsch, Herr Strauß?“ „Daß ich einmal mit Hitler verwechselt würde.“



Im indischen Dschungel

Der englische Löwe: „Fressen oder nicht fressen, das ist hier die Frage.“

Wie sage ich's meinem Manne

VON ANDRÉ DAHL

Der Beichtvater: Was Sie mir da erzählt haben, liebes Kind, übertrifft an Kühnheit selbst die ausschweifende Phantasie der modernen Romanschriftsteller. Ich bin entsetzt. Ihre Seele ist dem Abgrund der Verderbnis verfallen.

Die Herzogin: Ich kann nicht widersprechen.

Der Beichtvater: Sie, eine Bettrante de Courvoisier! So lange haben Sie unserem heiligen Drogenbannungsverein angehört. Unzählige Ecken haben Sie für unser karitatives Werk zur Bekleidung erworener Füße gestrickt! Und jetzt betrügen Sie Ihren Mann mit solcher Beharrlichkeit! Wie kann man so tief sinken!

Die Herzogin: Hochwürdigster Vater, es ist eine Art von Wahn, der mich schwach macht. Oft wollte ich mich schon Ihnen zu Füßen werfen. Da dachste ich an meinen... an die Person und ich war wieder der Sünde verfallen.

Der Beichtvater: Ja, ich kenne die Listen Satans, der es auf eine arme Seele

abgesehen hat, und mit seinem Schwefel wedelt... Was aber am schlimmsten ist: Ich vermisse die aufrichtige Neugier in Ihrem Herzen, meine liebe Tochter. Ich fürchte, daß Sie rückfällig werden.

Die Herzogin: Auch ich fürchte es. Mein... die Person hat eine solche Art, mich anzusehen...

Der Reichswater: Und der Herzog, Ihr Gatte? Er bemerkt nichts?

Die Herzogin: Er verbringt seine ganze Zeit beim Rennen.

Der Reichswater: Er sollte sich lieber um seine Frau kümmern. (Im Versteckten.) Sie müssen ihm alles gestehen!

A. Leidl



Die Folgen des bayerischen Schulerlasses: Großmütterchen begleitet die Enkelin zur Schul!

Liebe Jugend!

Heute haben meine Eltern diesen Brief erhalten, der mich betrifft:

An die Eltern unserer Schülerinnen!

Das bayerische Unterrichtsministerium hat, um den Modewuchsen des letzten Sommers entgegenzutreten, die sämtlichen Lyceen und höheren Mädchenschulen beauftragt, in gemeinsamer Besprechung der Direktorate gewisse Mindestforderungen für eine schickliche Kleidung ihrer Schülerinnen aufzustellen.

Die Direktorate der fünf Augsburgser Schulen haben sich über folgende Punkte geeinigt und bitten die Eltern unserer Schülerinnen, bei Beschaffung der Sommerkleidung die Grundsätze zu berücksichtigen.

Als nicht entsprechend ist anzusehen:

1. das völlig armelose, die Achselhöhle nicht abschließende Kleid,
2. das sogenannte kniefreie Kleid,
3. Kleider mit übermäßigem Halsausschnitt,
4. Halbstrümpfe dürfen nur die Kleinen tragen.

Grifa E.

Die Herzogin: Dem Herzog alles gestehen? Sie kennen ihn nicht. Er ist schredlich in seinem Zorne. Er wird mich gequieschen wie eine Raupe. Er wird mich in sein Schloß Voiret sperren. Wenn er zürnt, ist er gefährlicher als ein Tiger!

Der Reichswater: Sie müssen vor allem an Ihr Seelenheil denken. Ich erteile Ihnen keine Absolution, bevor Sie dem Herzog nicht alles gestanden haben.

Die Herzogin: Entschlich! Gewalttätig, wie er ist, wird er mit bestimmt vor allem eine fürchterliche Dhrsige verjessen.

Der Reichswater: Wählen Sie einen günstigen Augenblick. Es gibt Umstände, unter denen sich ein Couvooiser nicht vor allen Leuten zu derartigen Gewalttätigkeiten hinsetzen lassen wird. Zum Verzeihen auf der Etasie. Gehen Sie mit Gott!

Der Herzog (Platz nehmend): Das war eine gute Idee von dir, daß du für das Palast-Kino Karten besorgt hast. Wir vernachlässigen den Film allzu sehr. Du hättest zwar besser eine Loge nehmen sollen. Man ist hier darauf eingeteilt, daß man seinen Arm nicht bewegen kann. Aber diese Fautenils sind schließlich erträglich. Ich habe zwar die ersten fünfzehn Akte von „Gierherzen“ nicht gesehen, aber sicher werde ich sehr genötigt sein. Doch jetzt ruhig. Es wird finstler. (Der Film beginnt. Das Bild wird von einem chinesischen Banditen im Aeroplan entführt und ist entschlossen, zu sterben.)

Der Herzog: Wie wunderbar romantisch. Aber im Conspion ist es doch noch interessanter.

Die Herzogin: Alfred...

Der Herzog: Was gibt es?

Die Herzogin: Ich muß dir etwas gestehen...

Der Herzog (ganz mit dem Film beschäftigt): Wunderbar! Dieser Sprung vom Aeroplan auf die Lokomotive!

Die Herzogin (welche sicher ist, daß sie in der Dunkelheit, umgeben von so vielen Menschen, nichts aufs Spiel setzt): Ich habe dich betrogen...

Der Herzog: Von wo man den Film wohl aufgenommen hat...

Die Herzogin (mit lauterer Stimme): Ich habe dich betrogen!

Der Herzog: Was?!

Die Nachbarn: Psi! Ruhe!

Der Herzog: Was hast du da gesagt, Bertrand?

Die Herzogin (laut und deutlich): Ich sagte, daß ich die Hörner aufgesetzt habe.

Der Herzog: Verflucht! Donnerwetter! Zum Teufel!

Die Nachbarn: Genug jetzt! Hinaus! Die Musik spielt gerade Puccini und die machen einen deartigen Kravall! Hinaus mit euch!

Der Herzog: Ja, gehen wir...

Die Herzogin (welche genau weiß, was für Plätze sie genommen hat): Unmöglich, Alfred! Wir müssen rechts oder links mindestens fünf- undzwanzig Personen stören. Hör mir zu. Ich betrüge dich seit sechs Monaten...

Der Herzog (tobend): Dine!

Die Nachbarn: Das ist unerträglich! Werf den Narren hinaus!

Der Herzog (schäumend vor Wut): Du weißt meiner Nahe nicht entgegen! Und mit wem hast du mich betrogen, Berwosene!

Die Herzogin: Mit Olivier de Chateaufrette.

Der Herzog (mehr und mehr brüllend): Der Schurke!

Die Nachbarn: Coaldienner! Licht machen! Hinaus mit diesem Kerl!

Die Herzogin: Ich habe dich in jeder Woche viermal betrogen...

Der Herzog (der völlig seine Selbstbeherrschung verliert): Schamloses Weib. Ich will dich in mein Schloß Voiret sperren und deinen Leichnam den Schwärmen vorwerfen.

Ein kurzschäftiger alter Herr: Eine glänzende Idee. Endlich hat die Direktion jemanden aufgenommen, der die Zwischenterte vorliest...

Die Herzogin (Demütig wie die Bisserin im Evangelium): Er hat meinen ganzen Körper mit Klaffen bedeckt...

Der Herzog (der vor Wut fast erstickt): Diese verfluchten Frauenteils. Daß man seine Hände nicht bewegen kann! Erst hätte dein Blut schon den Boden bespritzt!

Das Publikum: Das ist unehört! Hinaus mit diesem Kerl! Coaldienner! Licht machen! Licht machen!

Der Herzog (welcher ahnt, daß es gleich hell werden wird, so daß er seinen Rachegefühlen nicht mehr freien Lauf weiden lassen können, holt mit seinem freien Arm im Dunkeln zu einer mächtigen Ohrfeige aus): Da hast du, Schamlose!

Eine alte Dame: Zur Hilfe! Räuber! Mörder!

(Der Herzog hat nämlich in der Dunkelheit sein Ziel um ein weniges verfehlt und eine vor ihm sitzende alte Dame mit Bucht auf den Hinterkopf getroffen.)

Es wird licht.

Die alte Dame: Sie wollten mich wohl ermorden, Sie Möhling?

Der Herzog (nicht gewillt, den Namen der Courvoisiers durch einen Skandal zu beschleimen): Sie alte Schachtel! Verstehen Sie denn nicht, daß ich bloß applaudieren wollte?

(Berechtigte Übersetzung aus dem Französischen von Leo Korten)

Automobilisten

Billy: Wenn ich am Volant sitze, dann fahre ich so ein Tempo, daß ich, wenn am Straßenrand Bäume stehen, das Gefühl habe, durch einen Wald zu fahren!

Jimmy: Und wenn ich im Autodrom renne, dann schieße ich im Kreis herum, daß ich meine rückwärtige Nummer sehe!



Gehängefühl

„Ihr Bayern freut euch wohl schon uff den jevaltigen Fremdenzuftrom aus Neerdeutschland?“

„Na, aber mit sinnier'n, wia mir die vielen Preiffen in unfer'n kloana Oberbayern verfteda kinnn.“

Sabree ins Jartal und du findest alles, was einen Aus- flug zur Erholung und zum Gemuffe werden läßt!

Das Jartal ist zu allen Jahreszeiten das bevorzugte

Ausflugsziel der Münchner. Es gibt wohl kaum ein

Flußtal, das an romantischen und idyllischen Schön-

heiten mehr zu bieten vermag, als das fadnache

Jartal. Besonders beliebt sind die ausflugsreichen

Kandwanderungen am steilen Jartarfer und die stimm-

ungevollen Übergänge zum Starnberger See.

In die Ausgangspunkte für gemuffere Wanderungen und zu sehenswerten Siedlungen führt die

Jartalbahn

Abfahrt in München Jartalbahnhof (Schättenstraße) zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 30 und 30.

Reichbebilderte interessante Broschüre
„Der Große Brockhaus neu von A—Z“
auf Wunsch kostenlos, portofrei und unverbindlich

DER GROSSE BROCKHAUS

Das größte volkstümliche Nachschlagewerk

mit über 200 000 Stichwörtern auf etwa 15 000 Seiten, mit etwa 42 000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf etwa 2300 bunten und schwarzen Tafel- und Kartenseiten.

Das zuverlässige Nachschlagewerk der Jetztzeit

Das volkstümliche Bilderwerk

Der neue Weltatlas

Das Fremdwörterbuch

Der praktische Ratgeber in allen Dingen des täglichen Lebens

Jetzt können Sie infolge des bandweisen Erscheinens auch bei verhältnismäßig geringer Teilzahlung jeden Band sofort nach Erscheinung bekommen.

Ganzleinausgabe Band I—V je Mark 26—

Halbleiderausgabe Band I—V je Mark 32—

Die Preise der weiteren Bände werden voraussichtlich die gleichen sein.

Bei Lieferung jedes Bandes sofort nach Erscheinen (d. h. also Band I—V sofort und die weiteren Bände in etwa vierteljährlichen Zwischenräumen) betragen bei sofortiger Bestellung die Teilzahlungen fortlaufend für das ganze Werk bis zum Schluß desselben monatlich nur Mark 10.— für die Ganzleinausgabe resp. Mark 12.— für die Halbleiderausgabe. Bei Teilzahlung kein Zuschlag.

Geben Sie Ihr altes Lexikon in Zahlung
Günstige Sonderbedingungen hierfür werden auf Wunsch mitgeteilt.

Bestellschein. Ich bestelle hiermit bei der Buchhandlung

JUL. HERM. MÜLLER, LEIPZIG C 1,

Lange Str. 28, Postcheckkonto Leipzig 61498; DER GROSSE BROCKHAUS in 20 Bänden; Band I—V in Leinen je 26 Mark, in Halbleider je 32 Mark, Band 4—20 voraussichtlich zum gleichen Preise — jeweils nach Erscheinen — einzeln nach und nach. Die Begleichung erfolgt — durch Barzahlung — durch Monatszahlungen von 3 Mark pro Band bei Einzellieferung der Bände nach und nach — durch fortlaufende Monatszahlungen von 10 Mark für die Leinausgabe resp. 12 Mark für die Halbleiderausgabe bei Lieferung von Band I—V sofort und jedes weiteren Bandes unmittelbar nach Erscheinen. Der jeweilige Rechnungsbetrag — die erste Rate — folgt gleichzeitig — ist nachzunehmen. (Nichtgewünschtes gef. durchreichen. 1 Mark = $\frac{1}{100}$ USA- $\frac{1}{2}$ Erlösungsart Leipzig. — Kein Teilzahlungsschutz.)

Name u. Stand:

Wohnung u. Ort:



HANDBUCH
DES WISSENS
IN 20 BÄNDEN

Nur monatlich M. 3.—
bei bandweisem Bezug

Erfahrung

Wovon die Leute der Kunst sprechen, wenn sie unter sich sind?

Natürlich vom Auto. Wie alle anderen auch.

Selbstverständlich ist die Sache abgestuft. Bei Schwämme, wo die Aktivierten sitzen, redet man vom Vier- bis Achtzylinder. Im „Romantischen“, wo die Größen erst im Kommen sind, vom Motorrad. Klaffen-Motorisierung...

Und gerade predigt einer:
„Kinder, an sich ist j'n Motorrad gar nicht so teuer. Aber was drum und dran



hängt, macht die Höhe kostspielig. Die Zu behörteile...“

„Vor allen Dingen die blonden, finde ich!“ ruft der kleine Jenzen vom Nebentisch herüber.

Deutscher Frühling

Coll es endlich wieder lenzen
In dem Land der Denter, Dicht'er?
Wird die Zukunft wirklich lichter
Durch die Haager Konferenzen?

Dür soll es Frühling werden
Für die heiligen Belange?
Daß wir uns im Latendrange
Wieder tölpelhaft gebärden?

Soll der Stahlhelm held beglücken
Mit dem Knüttel jeden Schädel?
Soll den Bajen jedes Radel
Eich mit Hakentreuze schmücken?

Sollen wir die Flinten laden
Und den bösen Erbfeind juchzigen?
Sollen wir, uns zu erctichtigen,
Wieder mal in Stahl uns baden?

Eind dies unsre Frühlingstriebe,
Blüht es so in Deutschland weiser, —
Herr, dann wäre es gescheiter,
Wenn es ewig Winter bliehe!

Siegfried von Vegesack Der neueste Bohrversuch der Brüder Saß



NOVOPIN-NERVBRANTWEIN

Zur gefl. Beachtung!

Wir bitten die verehrlichen Einsender von literarischen und künstlerischen Beiträgen, ihren Sendungen stets Rückporto beizufügen. Nur wo dieses beiliegt, halten wir uns im Falle der Unverwendbarkeit zur Rücksendung verpflichtet.

Schriftleitung der „Jugend“.

Die innere Medizin schweigt den größten Fortschritt vor!

Regulierung der Brustausdehnung durch Kater und Nasenerweiterung bei Herzleiden Kopfdruck. Stauungskrankheiten etc.

Soeben erschienen in neuer Auflage

Der große Irrtum der Medizin

Dr. Frz. Peichert-München, Friedrichstraße 17/2
PREIS 3 MARK

Zu haben in den Buchhandlungen od. für M. 3.30 vom Verlag
Urteile von Fachleuten:

Herrnhut Dr. Dahmann in der Monatszeit. für Psychobiologische Medizin. Das Buch muß nachgelesen werden.
Dr. med. Keller-Hoersdelmann, Sanatorium Cad. marlo: Den Linsen einer geregelten Atmung auf den Brustdruck untersuchen ist vollständig.

Dr. med. Gerlozky, Med. Wochenchr. Orust Hft. Nr. 35 (18) Zahlreiche Experimente sind berufen, die Medizin von ihrer großen Irrtum zu überzeugen.

Dr. med. Sebba, Danzig: Erzhelmt mir ein großes Verdienst ihrerseits, auf die Folgen solcher Atmung anzuweisen zu haben.

Dr. W. Wülker, Zahnheilkunde Nr. 6 (28) Ich kann es reichlich nicht peripetien, daß er durch Entscheidungen gete zu am Anklage wurde.

G. Hirth Verlag A.G. München
Herrnstraße 10



Beobachtungen Ehescheidungsgründe!

Detectiv THEO KLINGEK
München, Neuharmerstraße 5
Tel. 22982 Spez. Süddeutschl.
Alpenplätz

Haarleiden

Haarausfall, Kahlköpfigkeit, abnorme Schuppenbildung, vorzeit. Ergrauen etc.

behandelt seit 10 Jahren, besonders veranlagte Fälle mit größtem Erfolge, einleide in 3 bis 8 Tagen.
Zehrt. begl. Dankbriefen!

Physikal. Institut Schueler

in München, Herzogstr. 62. Telefon 38902
Sprechz. 9-8, auch Sonnt. Musik. Koffein. Nach Fremdbest.

Schroth-Kur Dr. Möllers Sanatorium
Dresden-Loschwitz
Gr. Erfolge. Prosp. fr.

Bruchleidenden

empfehle ich das seit fast 60 Jahren überall bekannte, ausnehmende und von vielen Ärzten anerkannte

Hans Opel Bruchband ohne Feder
Spezialgerät für Strümpfen

Hans Opel Gedächtnisring
Star in München, Vahrstr. 11, Stm: 12, 17, 30
Verlangen Sie Probest. und Preisliste!

Delektio

J. L a u b, Kriminalkommissär a. D., Mühlenden, Soberstr. 43. Tel. 805 46
ermittelt, beobachtet, erteilt Heilratsauskünfte allerorts, Vaterschaftsachen etc. zuverlässig und diskret.

DIE Nerven belebende, Körper und Geist erfrisende Areibung! — Wohltuend bei Ermattungs Zuständen jeder Art!

Bei Hautkrankheiten, Ekzemen aller Art, Sommergrippe, Pocken, Malaria, unreiner Haut nur STARDIUM-Parasit in großen führenden Krankenhäusern mit sehr gutem Erfolg angewandt, besonders auch bei chronischen oder schwer zu behandelnden Fällen. Von Autoritäten der Medizin warm empfohlen. — Stärke I Rmk. 3.— für leichte Fälle. Stärke II Rmk. 8.— für chronische und schwere Fälle. In allen Apotheken u. Drogerien erhältlich od. direkt durch die Firma STARDIUM PHARM. PRÄPARATE, Berlin SO. 16 J, Meichorstr. 15.



L. Pauly, Dargfeld Hbg. 114

Swogel

Sathals, dicken Hals, sowie zur Vorbeugung d. Kropfes Pr. M. 20. In allen Apotheken erhältlich. Schützen-App. München, Schützenstraße 7; Spital- u. Mohren-App. Nürnberg; Hof-Apoth. Augsburg; Schwaben-App. Stuttgart; Löw-App. Freiburg; Rote Ap. Kärntnersauert; Hof-App. Dresden; Kitzb. Mark-Appoth. Brestlas; Engel-Appoth. Leipzig; Bahnhof-Apoth. Erfurt; Elefant-App. Berlin; Alle f. o. Hof-Apoth. Salzburg. Preisliste durch SAGITTA-WERK München 2 SW 5.

Hande hoch!
Praktisches Scherz-Zigaretten-Etui in Browning Form
Stück 1,98
4 Stück 4,50

Viervielfältigungen
liefern in jeder Auflage
Spezialdruck
G r e e t e, 80 München,
Jägerstr. 19/0. Tel. 290942.

Täglich bis Mark 20. HEIMARBEIT
urv. verdienen.
N. Reiter, Mannheim 612

Kropf
Sathals, Dickschw. Kropf Balsam, selbstbewährt u. empfohlen in 1 Flasche 3.— Mark. Kropf-Apothek. Kloster. Indersdorf 100 Oberbayern.



Die Auflockerung der Parteien